



MERICE BRIFFA

Lied des
Schicksals

ROMAN

GOLDMANN

es nicht immer gut mit dir meinen. Sehr viele weiße Männer werden dich schon allein aus dem Grund hassen, weil du bereits heute intelligenter und gebildeter bist als ein großer Teil von ihnen.«

»Ist es denn bloß wegen meiner Haut ein Verbrechen, wenn ich eine bessere Schulbildung haben will? Ich möchte jemand Bedeutendes sein. Ich möchte etwas aus meinem Leben machen. Ich will nicht wie du mein Leben lang die Schafe eines anderen hüten.«

Die Worte waren ihm unbedacht herausgerutscht, und er rechnete sogleich damit, für diese Bemerkung, die praktisch eine Beleidigung seines Stiefvaters war, bestraft zu werden. Nelson reagierte jedoch nicht so, wie

Darcy erwartet hatte, nur seine Augen schienen sich leicht zu verengen. In aller Ruhe griff er nach einem Zweig und rührte damit in seinem Tee.

»Du musst noch viel lernen, junger Mann. Dinge, die nichts mit Lesen, Schreiben oder Rechnen zu tun haben. Eigentlich hätte ich der Erbe meines Vaters sein müssen. Ich war sein ältester Sohn und derjenige, den er am meisten geliebt hat. Stattdessen wird der Besitz an meine Stiefbrüder gehen, die ehelich geboren wurden. Mein Vater hat mich geliebt, und er hat meine Mutter geliebt. Doch alle Liebe auf der Welt kann die Herkunft eines Menschen nicht verändern oder das, was die Leute denken. Als ich das Haus meines Vaters verließ, habe ich

mir vorgenommen, was auch immer ich tue, so gut wie möglich zu machen. Und was ich gut kann, ist Farmarbeit. Ich hätte verbittert darüber sein können, dass ich von meinen weißen Stiefbrüdern vergrault worden bin. Ich habe mich entschlossen, es nicht zu sein. Ein Mann ist nur dann zufrieden, wenn er die Dinge akzeptiert, die er nicht ändern kann.« Nelson stellte seinen leeren Becher ab und stand auf. »Was ist? Bist du bereit, zurück nach Hause zu kommen? Mit deinem Verschwinden hast du deiner Mutter großen Kummer bereitet.«

»Wirst du mich bestrafen?«

»Ich nicht, aber vielleicht deine Mutter. In der Hinsicht kann ich dir nichts versprechen.«

Da Darcy keine Sekunde daran glaubte, dass seine Mutter ihn allzu hart bestrafen würde, zog er Hemd und Stiefel an und sammelte seine wenigen Habseligkeiten auf. Eine Frage hatte er allerdings noch an seinen Stiefvater.

»Hast du drei Tage lang nach mir gesucht?«

»Meinst du etwa, ich hätte drei Tage gebraucht, um dich zu finden?«, grummelte Nelson. »Ich hab dir zwei Tage Zeit gelassen, dich zu beruhigen. Und heute Morgen habe ich von Langsdale aus deine Spur verfolgt.«

»Oh.«

»Dafür brauchst du dich nicht zu schämen. Ich zeige dir auf dem Heimweg, welche Fehler du gemacht

hast.«

Während des sechsstündigen Fußwegs zurück zur Farm erzählte Darcy auf Drängen seines Stiefvaters, was er in den letzten drei Tagen alles gemacht hatte.

Nelson unterbrach seine Erzählung ab und zu, entweder um zu loben, wie Darcy seine Spuren verwischt hatte, oder um ihm zu sagen, wo er einen Fehler begangen hatte. Außerdem gab er ihm Tipps, wie er seine bereits beachtlichen Fertigkeiten im Busch noch verbessern könnte. Über den Grund, weshalb Darcy fortgelaufen war, wurde nicht mehr gesprochen.

Lange Schatten fielen bereits auf das Land, und der Himmel, der gerade noch im Sonnenuntergang golden gestrahlt